



Vorsitz: Rainer Neumeyer

Anwesend: 46 Mitglieder und Gäste

Mitteilung: Seit dem letzten Vortrag im April kann die EGZ sechs Neumitglieder begrüßen. Wir heissen Sandro Meyer, Daniela Abegg, Asim Sengör, Marianne Fritzsche, Albert Blarer und Lukas Lischer herzlich bei der EGZ willkommen!

Wir trauern um die langjährigen Mitglieder Elsbeth Itin, die am 4.5. mit 72 Jahren und das Ehrenmitglied Peter Peisl, der am 2.6. mit 88 Jahren verstorben ist.

Emanuel Hörler

Honigbiene – Teil unserer Biodiversität

Emanuel Hörler hat die Imkerei, die er von seinem Vater übernahm, über die Jahre auf eine naturnahe Schwarmimkerei umgestellt. Das bedeutet, dass die Honigbienen (*Apis mellifera*) sich über den Schwarmtrieb vermehren dürfen, was ihrem natürlichen Verhalten entspricht, und nicht primär als Honiglieferanten eingesetzt werden. Zudem engagiert er sich im Verein „free the bees“, welcher sich der Rettung der Honigbiene verschrieben hat.

Der Referent regt mit der Frage, ob Honigbienen Teil unserer Biodiversität sind, zum Nachdenken an. Mehrere Definitionen von Biodiversität werden aufgezeigt, welche auf die Honigbiene zutreffen. Die Rote Liste gibt für *Apis mellifera* bloss „Data Deficient“ (ungenügende Datengrundlage) an, was für die Schweiz im Fall der Honigbiene etwas absurd anmutet. Emanuel Hörler zeigt uns mit diversen eindrücklichen Bildern, was Biodiversität für ihn bedeutet. Mehrere Fotos von Honigbienen-Nestern, z.B. an Mauern oder auf Balken, zeigen auf, dass Honigbienen auch wild überleben können. Das Thema invasive Neophyten wird kurz aufgegriffen. Zum Beispiel ist das Drüsige Springkraut eine gute Nahrungsgrundlage für die Honigbiene. Emanuel Hörler lässt die Frage im Raum stehen, ob man alles ausreissen darf, vorausgesetzt das Blütenangebot ist ansonsten gering und die Bienen auf das blühende Springkraut angewiesen.

Der Referent zeigt uns eindrücklich das Schwarmverhalten der Honigbienen. Emanuel Hörler legt uns nahe, das Schwarmverhalten unbedingt einmal aus nächster Nähe mitzuerleben. Gefährlich werden einem die Honigbienen nicht. Die alte Königin wird ein paar Tage vor dem Schwärmen nicht mehr gefüttert, damit sie mobil und fit wird. Nach dem Ausschwärmen, ca. nach 15 Minuten, sammeln sich die Bienen bereits wieder in einer Traube z.B. an einem Baum oder im hohen Gras. Darauf fliegen die Spurbienen los, um einen geeigneten Ort für das neue Nest zu finden. Nach der Rückkehr tanzt die Spurbiene mit den besten Argumenten am Längsten. Relevant sind beispielsweise die Distanz, die Dimension, die Beschaffenheit des Einganges, Trockenheit usw. Die Information zum besten neuen Ort wird durch „bepiepen“ weitergegeben. Die Biene erwärmt dafür die Muskulatur durch rütteln, wodurch ein Piepston entsteht. Dies wird fortgeführt, bis ca. 1000 Bienen des Volkes Bescheid wissen wohin die Reise geht. Das gesamte Volk, welches aus ca. 20'000 Bienen besteht, zieht nun explosionsartig los und beginnt am neuen Ort umgehend mit dem Bau von neuen Waben.

Emanuel Hörler listet auf, was Honigbienen wollen, bzw. was ihrem natürlichen Verhalten entspricht. Beispielsweise brauchen sie ein Blüten-Eldorado (geeigneter Lebensraum), einen Hochzeitsflug, ein eigenes Nest und wollen eigentlich vom Imker in Ruhe gelassen werden. Die schlimmste Bedrohung der Bienen stellt wahrscheinlich die Mangelernährung dar, der Blütenreichtum wird immer geringer. Einer der bedrohten blütenreichen Vegetationstypen ist die Fromentalwiese, was in einem Artikel „Rückgang der Fromentalwiesen“, erschienen in der Agrarforschung Schweiz, eindrücklich aufgezeigt wird.

Es folgt ein historischer Überblick zu den Imkermethoden. Ca. 12'000 v. Chr. kam die Honigjägerei auf, d.h. Waben wurden aus wilden Nestern herausgeschnitten. Um 300 n. Chr. begann die Imkerei im Wald und nahe von Siedlungen. Erst um 1800 herum wurde die Imkerei revolutioniert mit Erfindungen wie mobile Rähmchen, Honigschleuder und vor allem der Königinnenzucht. Auch wurden viele neue Erkenntnisse zu Bienen und Insekten im Allgemeinen erforscht.

Heute herrscht das Missverständnis, dass Honigbienen domestiziert seien. Emanuel Hörler sieht die Arbeit zum Wohle der Honigbienen vor allem in der Verbesserung der Lebensräume und in der Neuorientierung der Imkerei.